

Konrad Weiß

Eine europäische Nachbarschaft

**Andreas Lawaty,
Hubert Orłowski (Hrsg.):
Deutsche und Polen,
C. H. Beck Verlag,
München 2003, 584 Seiten,
17,90 Euro.**

Deutsche und Polen haben eine schwierige Geschichte miteinander. Jahrhundertlang bestimmten Fremdheit und Vorurteile das Bild vom jeweiligen Nachbarn. Die Teilungen Polens im 18. Jahrhundert, die Germanisierungsbestrebungen nach der Reichsgründung, der Überfall Polens im Zweiten Weltkrieg, der Verlust der Ostgebiete – das alles schürte den Hass. Doch es gab immer auch das Bemühen um Dialog und Verständigung, um Versöhnung. Mit dem Beitritt Polens in die Europäische Union haben sich auch für das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen neue Perspektiven eröffnet.

Ein aktuelles Buch, das den Voraussetzungen des deutsch-polnischen Dialoges nachgeht und die bei-

derseitigen Erfahrungen untersucht, ist der Band *Deutsche und Polen*. Die Herausgeber Andreas Lawaty und Hubert Orłowski haben fünf Themenkreise vorgegeben, denen sich die Beiträge zumeist schlüssig einfügen. Zunächst werden strukturelle Ähnlichkeiten und Unterschiede in der „Geschichte der Nachbarschaft“ beider Länder untersucht sowie die Deutungen und Brechungen, die ihr in der jeweiligen national geprägten Erinnerung widerfahren sind. Dann geht es um „Erinnerungsorte“, also um jene Erfahrungen, die zwar im kulturellen Gedächtnis der beiden Völker gemeinsam verankert sind, aber dennoch nicht immer geteilt werden. Drittens wird die Kultur als Raum polnischer und deutscher Identitätsbildung betrachtet und den Stereotypen, den Bildern und Trugbildern vom jeweils anderen Volke nachgegangen. Sodann werden Parallelen und Unterschiede in den Transformations- und Modernisie-

rungsprozessen beider Gesellschaften untersucht. Schließlich werden politische und wirtschaftliche Traditionen, Strömungen und Strukturen verglichen, und es wird überprüft, inwieweit sie für eine gemeinsame Zukunft von Deutschen und Polen nutzbar zu machen sind.

Verschiedene Perspektiven

Das Buch folgt konsequent einem dialogischen Prinzip. Das wird unterstützt durch die ausgewogene Beteiligung polnischer und deutscher Autoren, die sich oft zu ein und demselben Thema auf das Anregendste ergänzen. So etwa, wenn sie über das „typisch Deutsche“ und „typisch Polnische“ reflektieren und versuchen, jenen anscheinend unausrottbaren Stereotypen beizukommen, die sich hier wie dort hartnäckig halten. Oder wenn die sehr unterschiedlichen Auffassungen der Polen und Deutschen von Ehre und Verrat, von Nation und Gesellschaft betrachtet werden. In dieser immer

Feier zur EU-Erweiterung: In Slubice und Frankfurt (Oder) fanden am Tag der EU-Erweiterung zahlreiche Feste statt. Tausende Besucher pendelten über die Stadtbrücke zwischen den beiden Grenzstädten.

© dpa, Foto: Patrick Pleul



zweiseitigen Betrachtung eines Gegenstandes liegt fraglos eine Stärke des Buches.

Was die Lektüre zuweilen mühsam macht, ist eine Vielfalt von Textstilen und Schreibtemperamenten, die zwar von den Herausgebern gerühmt wird, aber für den Leser beschwerlich ist. Da steht die nüchterne Abhandlung neben dem virtuos verfassten Essay, das strohtrockene Fazit neben dem lebendig entwickelten Gedanken. Das behindert letztlich auch den angestrebten Dialog.

DDR-Geschichte ausgeblendet

Und noch einen entscheidenden Mangel hat dieses Buch: Es ist aus einer polnisch-westdeutschen Sicht geschrieben. Spezifische

Aspekte, die sich aus der vierzigjährigen Beziehungsgeschichte zwischen Polen und der DDR ergeben, werden bezeichnenderweise von polnischen Autoren behandelt. So ausgewiesene Polenkenner wie Ludwig Mehlhorn, Günter Särchen, Theo Mechtenberg oder Wolfgang Templin, die fraglos Eigenes beizutragen gehabt hätten, kommen nicht zu Wort. Dadurch bleibt etwa der wichtige Einfluss, den polnische Intellektuelle in den siebziger und achtziger Jahren auf die Entwicklung einer Opposition in der DDR genommen haben, fast völlig unberücksichtigt. Und auch die den Polen und Ostdeutschen gemeinsame Erfahrung totalitärer Herrschaft wird ganz of-

fensichtlich als unangenehme Erfahrung verdrängt.

Doch beides gehört, wie ich finde, unverzichtbar zu den Voraussetzungen des deutsch-polnischen Dialoges. Nicht zuletzt auch deswegen, weil es hier zu Lande zuerst die Ostdeutschen sein werden, die von den Veränderungen durch den Beitritt Polens zur Europäischen Union betroffen sind. Will man also das Konfliktpotenzial und die Reize der Nachbarschaft von Deutschen und Polen erkennen und verständlicher machen, wie es die erklärte Absicht des Buches ist, dann muss auch berücksichtigt werden, dass es diese Nachbarschaft vierzig Jahre lang in doppelter Ausführung gab.